

Das Diözesanmuseum zeigt Forchheimer Tafelbilder

Spätgotischer Hochaltar der Pfarrkirche St. Martin in Forchheim
ist in Bamberg aufgebaut

Eine begrüßenswerte Idee wird im Diözesanmuseum Bamberg auf dem Domberg verwirklicht: Statt Kunstschatze, die wegen kirchlicher Renovierungsarbeiten vorübergehend ihren Standort verlassen müssen, einzulagern und damit den Blicken der Öffentlichkeit zu entziehen, will man sie ausstellen, was eine unmittelbare Begegnung und intensive Betrachtung ermöglicht. Die erste Sonderschau dieser Art ist den Forchheimer Tafelbildern gewidmet. Diese acht doppelseitig bemalte spätgotischen Tafeln, die sonst an den Pfeilern der Forchheimer Stadtpfarrkirche St. Martin angebracht sind, mußten wegen der Restaurierung des Gotteshauses entfernt werden und wurden bei dieser Gelegenheit in der Werkstatt Pracher in Würzburg überholt. Ehe sie nach Forchheim zurückkehren, werden sie im Diözesanmuseum gezeigt, und zwar in der Anordnung, in der sie ehemals zu einem Flügelaltar zusammengestellt waren.

Kunsthistoriker Dr. Bruno Neundorfer, der Diözesan-Archivar, gab der Presse vorab Gelegenheit zur Besichtigung der Sonderschau.

Um einen Gesamteindruck des aus insgesamt 16 szenischen Bildern bestehenden Flügelaltars zu vermitteln, stellte man ein von beiden Seiten begehbares Baugerüst, zwischen dessen Gestängen die Tafeln in eigens angefertigten Holzrahmen hängen, mitten in den Raum.

Jede Tafel misst immerhin 1,20 Meter in der Höhe und 90 Zentimeter in der Breite (das entspricht den alten Maßen vier mal drei Schuh). Rechnet man die ungefähre Breite der nicht mehr vorhandenen Originalrahmen hinzu, ergibt sich für den Schrein die beachtliche



Die Seite mit der „Martinslegende“



St. Martin heilt ein krankes Kind

Größe von 2,70 x 2,10 Metern. Die acht Tafeln zeigen jeweils auf der Vorderseite eine Passionsszene und auf der Rückseite eine Darstellung aus dem Leben des Patronatsheiligen der Forchheimer Stadtpfarrkirche, ds hl. Martin von Tours.

Der Größe der Tafeln und den Darstellungen aus der Martinslegende entnimmt man mit großer Wahrscheinlichkeit, daß es sich um die Flügel des Hochaltars der Kirche handelt, die später aus dem Altarverband genommen und einzeln an den Pfeilern des Langhauses aufgestellt wurden.

Dorthin sollen sie auch wieder zurückkehren, sobald die Renovierung der gotischen Stadtpfarrkirche, die zu den bedeutendsten oberfränkischen Gotteshäusern gehört, im Inneren abgeschlossen ist. Das soll bis zum Martinstag am 11. November geschehen.

Geschlossen zeigte der Altar seine „Werktagsseite“ mit den Martinsszenen, auf denen im Gegensatz zu den kostbar angelegten Passionsbildern der bei einmaligem Auseinanderklappen der Flügel sichtbaren „Sonntagsseite“ der Hintergrund naturalistisch statt golden ist. Wurden auch die Innenflügel geöffnet, offenbarte sich die „Feiertagsseite“, Martinsszenen auf Goldgrund, die den Schrein umrahmen.

In diesem befand sich eine nicht mehr vorhandene Martinsfigur jedoch nicht in der üblichen Darstellung als mantelteilender Ritter, sondern als Standplastik mit Bischofsstab.

Möglicherweise wurde die Plastik von Figuren der Schüler Severus und Gallus flankiert. Erhalten geblieben ist jedoch keine der Figuren, ebenso fehlen das Gesprenge mit seinen Plastiken und die Predella.

Nach der Tracht der Dargestellten muß der Forchheimer Altar 1485 oder kurz danach entstanden sein. Als Meister der Bilder kommt laut Dr. Neundorfer nicht der fürstliche Maler Wolfgang Katzheimer in Frage, dem sie gerne zugeschrieben wurden.

Vielmehr ließen sich zwei Handschriften unterscheiden: Von dem einen Maler stammen die Passionsbilder, von dem zweiten, besseren, die Martinstafeln, wobei dieser bei den Nebenszenen der Außenflügel von einem Gehilfen unterstützt wurde. Man könne, so der Kunsthistoriker, jedoch mit einiger Sicherheit sagen, daß der Forchheimer Hochaltar in einer Bamberger Werkstatt entstanden sei.

Im 19. Jahrhundert mußten sich die Bildtafeln einige Eingriffe gefallen lassen, auch blieben Ergänzungen von einer Restaurierung der Barockzeit, in der der Hochaltar entfernt worden war, erhalten. Ehe die Bildtafeln nunmehr von Restaurator P. Pracher in Würzburg instandgesetzt wurden — u. a. waren die Farben, die jetzt wieder in intensiver Leuchtkraft strahlen, stark nachgedunkelt, das Holz war teilweise gerissen —, hatte Ende des vorigen Jahrhunderts eine letzte größere Restaurierung stattgefunden.

Eine der Bildtafeln des linken Innenflügels mit der vermuteten Darstellung „Christus erscheint in der Nacht nach der Mantelteilung“, ist allerdings so stark zerstört, daß von der Malerei auf Kreidegrund nur noch Andeutungen vorhanden sind.

Die Begegnung mit den spätgotischen Altartafeln im Diözesanmuseum ist um so mehr zu empfehlen, als man sie in dieser beeindruckenden Gesamtschau aus nächster Nähe nicht mehr sehen wird, sind sie erst an ihren Bestimmungsort in die Kirche St. Martin zurückgekehrt.

Fotos: Emil Bauer, Bamberg

Redakteurin Monika Kreiner-Reichmann, Oberer Stephansberg 4B, 8600 Bamberg



St. Martin auf dem Totenbett



St. Nikolaus